

## Erklärung der Abbildungen.

### Tafel II.

- Fig. 1. Lymphcapillarnetz aus dem Endocard des Kalbes von der Spitze der Papillarmuskel. Bei a starke Capillaren mit spaltförmigen Maschen, bei b schwächere Capillaren mit knotigen Anschwellungen an den Vereinigungspunkten.
- Fig. 2. Weitmaschiges Netz feiner Lymphcapillaren aus dem Endocard des linken Ventrikels des Kalbes.
- Fig. 3. Muskelzellennetz aus dem Endocard des Kalbes.
- Fig. 1 u. 2 ist bei eingeschobenem Tubus mit System 4 und Ocular 2 von Hartnack gezeichnet, Fig. 3 ist natürliche Grösse.

## VIII.

### Kleinere Mittheilungen.

#### 1.

#### Dr. Ettner's medicinische Romane.

Ein Charakterbild aus der Geschichte der Medicin.

Von Dr. Wilhelm Stricker,

pract. Arzte in Frankfurt a. M.

Man kann sich den Zustand der deutschen Medicin am Ende des siebzehnten Jahrhunderts nicht heillos genug denken. Geistige und materielle Verkommenheit trafen zusammen.

Die theologisirende Richtung der Zeit drückte auch der Medicin ein dogmatisches Gepräge auf. Die Rolle, welche die Aerzte bei den Hexenprozessen spielten, zeigte, wie tief das Naturstudium gesunken war. Die Rohheit des deutschen Studentenlebens war damals auf den höchsten Grad gestiegen. Der mit einer rein philologischen angelernten Bildung ausgestattete, des Selbstdenkens entwöhnte Student fand auf den Hochschulen nur die dürftigste Gelegenheit zur Ausbildung in praktischer Anatomie und Botanik, von Chemie ganz zu schweigen. Der tiefe Vermögensverfall der deutschen Städte, der eigentlichen Träger der Cultur, durch die endlosen Kriege des Jahrhunderts und die fast ausschliessliche Richtung der Fürsten auf leeren Prunk nach dem Vorbild des französischen Hofes beraubte die Universitäten der Mittel zu genügender Vermehrung der Lehranstalten und liess die Städte von Krankenhäusern zur Fortbildung der Mediciner zu einer Zeit entblösst, als Frankreich, Holland, Italien und England schon zahlreiche Anstalten der Art be-

sassen. Unter diesen Zuständen litten die praktischen Fächer am meisten, Chirurgie und Geburtshilfe, und auf wie schnöde Art auch Frankreich in den Besitz von Strassburg gelangt ist, so kann doch nicht geleugnet werden, dass erst die Französische Regierung die Strassburger Schule der Geburtshilfe gegründet hat, welche später so wohlthätig auf Deutschland zurückwirkte.

Der deutsche Arzt der genannten Zeit war seiner grossen Mehrzahl nach ein in den classischen Sprachen wohlerfahrener, in mancherlei Curiositäten wohlbeleusener Mann, welcher nach einem medicinischen System mit zahlreichen Arzneimitteln höchst problematischer Wirkung, mit abergläubischen Mitteln und Arcanis curirte, ein Mann von höchst geringen anatomischen und physiologischen Kenntnissen, der die Diätetik des grossen Haufens hatte, einer wundersüchtigen Aetiologie anhing und mit höchster Verachtung jeder Handanlegung im feierlichen Gewande und auch in der Schau jedes Blutes einem Priester glich.

Ein Beleg des eben skizzirten Zustandes ist beispielsweise die Schrift eines Mannes, dem wir später eine ausführlichere Betrachtung zu widmen gedenken, eines Mannes von solcher Vielseitigkeit, dass er neben medicinischen Schriften auch über das Postrecht \*) schrieb und kaiserlicher Censor wurde, daneben auch in griechischen, französischen, italienischen und deutschen Gedichten sich versuchte, wir meinen Ludwig von Hörnigk, 1600—1667, Dr. jur., med. et phil., in dessen 932 Seiten Quarto zählender Schrift: „Würg-Engel. Von der Pestilentz Namen, Eigenschaft, Ursachen, Zeichen“ etc. Frankfurt 1644, sich auch nicht die geringste Erfahrung oder eigene Bemerkungen über die Pestepidemien findet, welche er selbst als Physicus in Frankfurt erlebt, während sie mit der wütesten zusammengelesenen Gelehrsamkeit erfüllt ist.

Ein fernerer Beleg sind die Verse Christian Günthers (1695—1723):

Mit dem Doctor kaum zwei Jahre flüchtig durch den Sennert laufen,  
Hunde würgen, Feuer sehen, Pillen dreheln, Kräuter raußen,  
Auf gerathewohl verschreiben, andre neben sich verschmäh'n,  
Und sich bei dem Sterbebette in der Staatsperuque bläh'n,  
Ist so thöricht als gemein, thut auch selten grosse Wunder:  
Bücher, Tiegel, Glas und Ring sind zusammen nichts als Plunder,  
Wenn man die Gesundheitsregeln nicht vorher in Kopf gebracht,  
Noch auch durch vernünftig Schliessen die Erfahrung brauchbar macht.  
Will man pun, den Stümpfern gleich, nicht an jeder Klippe scheitern,  
So bemüht' man sich zuerst, Sinnen und Verstand zu läutern;  
Man erforsche die Gesetze, die der Bauherr schöner Welt  
Ehmals zwischen Geist und Körper ewiglich und festgestellt.  
Diess erfordert etwas mehr, als in alten Schwarten wühlen,  
Und mit Knochen, Stein und Kraut oder heissem Erze spielen.  
Wer die Wissenschaft der Grösse und der Kräfte nicht versteht,  
Kann den Leib unmöglich kennen, der wie Wasseruhren geht.

\*) De Regali postarum jure. — Beständige in jure et facto festgegründete Abfertigung Nürnbergischer vermeinter Refutation, das Kayserl. Freye Postwesen betreffend.

Die medicinischen Romane Dr. Ettner's, nach Jöcher's Gelehrtenlexicon eines Arztes in Augsburg wahrscheinlich jedoch in Glogau geboren, sind in abgekürzten Titeln folgende, wobei wir die uns zugänglichen mit einem, die von uns in der nachfolgenden Darstellung benutzten mit zwei Sternen bezeichnen:

1. Des getreuen Eckhart's medicinischer Maulaffe oder der entlarvte Marktschreier. Frankfurt und Leipzig, 1694. N. A. 1719.

2\*\*. Des getreuen Eckhart's unwürdiger Doctor. Augsburg u. Leipzig. 1697.

3\*. Des getreuen Eckhart's entlaufener Chymicus. 1697.

4\*\*. Des getreuen Eckhart's verwegener Chirurgus. Augsburg u. Leipzig. 1698.

5\*. Des getreuen Eckhart's ungewissenhafter Apotheker. 1700.

6\*\*. Des getreuen Eckhart's unvorsichtige Hebamme. Leipzig, 1715.

7. Des getreuen Eckhart's eröffnete Patientenstube.

Wir wollen, um Raum zu ersparen, zur näheren Bezeichnung des Inhalts nur von No. 2 den vollständigen Titel hierhersetzen: „Dess Getreuen Eckharts unwürdiger Doctor, In welchem Wie ein Medicus, der rechtschaffen handeln will, beschaffen seyn soll; hernach bewährteste Arzney-Mittel in allerhand Krankheiten und Zufällen Menschlichen Leibes zu gebrauchen. Dann sonderliche Philosophische, Politische, Chymische, am meisten aber Medicinische Observaciones und Anmerkungen, wie auch eine gründliche Erörterung vieler zweifelhafter Vorträge; Endlich welcher Gestalt man sich auf Räisen, und so wohl in frembden als einheimischen Zusammenkunften verhalten solle. Mit Beifügung Sinn- und Lehrreicher erschrocklicher und lustiger Begebenheiten vorgestellt werden.“ 958 S. u. Anhang v. 207 S. u. 10 unpaginirte S. = zusammen 1175 S. mit 1 Titelkupfer.

Also ein Reiseroman, gewürzt mit Liebes-, Räuber- und Gespenstergeschichten. Da „der entlarvte Marktschreier“ uns nicht zugänglich ist, so wissen wir nichts über den Zweck der Reise und über die Zusammensetzung der Gesellschaft, es kommt für unseren Zweck bei der überaus elenden Beschaffenheit des Romans auch nichts darauf an. Der einfache Gang der Erzählung ist der, dass die Reisenden unterwegs sich über alle Arten von Krankheiten und deren Heilung, auch über anatomische und physiologische Fragen sich unterhalten, in den Wirthshäusern, wo sie übernachten, und in den Städten, wo sie sich aufhalten, alle Arten von Krankheiten sehen, durch Räuberanfälle an ihrer eigenen Gesellschaft verschiedene Verwundungen erfahren und so die zwanglose (?) Gelegenheit zu einem vollständigen Cursus der inneren Medicin, der Chirurgie und Geburtshülfe gegeben ist. Der Sachverständige ist Rente, offenbar das Anagramm von Etnet, doch kommt „Etnet“ (sic) noch öfter unter seinem eigentlichen Namen vor, wo von seinen Wundercuren durch seine Arcana \*) die Rede ist, er tritt auch trotz seines Doppelgängers Rente in Natur auf. Da er Bohn und Ammann (1634—1691) seine Lehrer nennt, so muss Ettner in Leipzig studirt haben; von Königsberg sagt er gradezu, dass Rente dort seine Studien gemacht habe.

Wir wissen nicht, ob Jöcher's Angabe, dass Ettner ein Arzt in Augsburg gewesen sei, sich auf mehr als den Erscheinungsort seiner Werke gründet; in

\*) Bezoardicum universale wird unzähligmal empfohlen, auch zuweilen seine Essentia salis armoniaci martialis.

dem Buche weist nichts darauf hin, dass er genauere Kenntniss von dieser Stadt und ihren Curiositäten gehabt habe, als aus einem damaligen Bädeler zu schöpfen war \*); dagegen erhellt, ausser mit seinem Geburtsort Glogau und mit Thorn, wo der Autor in Person mit den Geschöpfen seiner Phantasie zusammentrifft, eine besondere Bekanntschaft desselben mit kursächsischen und thüringischen Landen. In der Vorrede zu seiner Badeschrift über Eger erwähnt er, diese Heilquelle von Breslau aus mehrmals besucht zu haben und bekennt sich zur Autorschaft der unter dem Namen Eckarth herausgegebenen Werke; auf dem Titel nennt er sich Röm. Kais. und Kön. Poln. Maj. Rath und Leib-Medicus.

Ein schlesischer Forscher über die medicinische Geschichte seiner Heimath kann uns vielleicht nähere Auskunft über sein Leben geben. Der Mann scheint uns nicht unwürdig einer näheren Kenntniss, welcher, wenn ihn auch weder Gervinus, noch Sprengel, noch Häser erwähnen, doch seinen Zeitgenossen lieb gewesen sein muss, weil sonst sein 8000 S. starkes Werk nicht, am wenigsten in theilweise wiederholten Auflagen hätte erscheinen können. Auch im Grimm'schen Wörterbuch kommen die erwähnten Werke Ettner's unter den Büchern vor, welche für den Wortvorrath ausgezogen worden sind; Bd. I. Spalte LXXIII führt der Verf. den Beinamen: von Eiteritz, was, wenn es Eutritzsch bei Leipzig bedeuten soll, unsere oben ausgesprochene Vermuthung näherer Beziehungen zu Sachsen bestätigen würde.

Ausser den oben angeführten Schriften hat Ettner noch verfasst:

1. Rosetum chymicum.
2. Hölisches Ekron.
3. Vorsichtiger und schneller Feld-Medicus.
4. Gründliche Beschreibung des Egerischen Sauer-Brunns. Eger, 1699.

Wenngleich aber Gervinus unseren Autor nicht nennt, so hat er doch seine Romane treffend in folgender Stelle seiner deutschen Literaturgeschichte (3te Ausgabe. 1848. III. 388) charakterisirt: „Sowie die Gelehrsamkeit der Polyhistoren nichts war, als Notizenkram, sowie der Witz und Scherz der Satiriker aus nichts als Collectaneen und Anekdoten bestand, so ist auch hier eine unverdaute Masse von allen möglichen Sachen niedergelegt. War der eigenthümliche Charakter der Zeit der Curiosus, der zwecklos und zerstreut in den Tag hinlebte, immer den schönen Schein der Erfahrung vor sich haltend, die er sammeln wollte, so sind auch die charakteristischen Werke der Zeit Curiositätensammlungen, die eben so zwecklos und zerstreut unter der schönen Maske der gründlichen Gelehrsamkeit und der Wissenserfahrung auftreten.“

Nach diesen einleitenden Bemerkungen wenden wir uns zur Aushebung der Stellen der genannten Romane, welche für die ärztliche Culturgeschichte jener Zeit wichtig sind.

Ueber die Wurmkrankheit spricht sich Eckarth (sic) folgendermaassen aus (S. 86): Dass die Krankheit von Würmern herrühre, ist kein Zweifel, und kann

\*) Eine Schilderung des Curiositätenwesens jener Zeit, besonders im ärztlichen Stande, habe ich anlässlich von Neickel's Museographia gegeben in der Zeitschrift für Deutsche Culturgeschichte. 1858. ~S. 782.

bei Kindern das Wahrnehmungs-Zeichen gewonnen werden von einem kleinen Fischlein, Schmerl, Gründel oder Weissfischlein, das man über den Nabel mit einem Tuche anbindet, lasset es eine Nacht liegen; wann das Fischlein früh vom Nabel abgebunden wird, wird man sehen, dass es auf der anliegenden Seite angebissen, auch manchmal gar abgefressen worden, und dieses ist ein ohnfehlbares Zeichen der anwesenden Würmer, wider welche nachher keine Purgation, Zittwersamen, Wermuth etc. so zuträglich ist, als erstlich einen rein gemachten Mercurium, der durch das Leder gedruckt, in Wasser drei Theil, ein Theil in Wein gekocht, dasselbe gekochte Wasser vermische mit dem sechsten Theile Weinessig, lasse es warm werden und giesse es über ein halb Loth guter Rhabarbara, oder in Ermangelung dessen über eine Handvoll vom Kraut Sabina, und wenn es Tag und Nacht darüber gestanden, gebe man dem Knaben davon einen Löffelvoll ein; ich habe vielen mit diesem Rath geholfen und sind viele Würmer also ausgetrieben worden.“

Bei der Reisegesellschaft ist eine Frau Polycarpa mit ihrer Tochter Helena, welche an Amenorrhoea leidet. Die Gesellschaft trifft in einem Gasthause als Wirthin die frühere Marketenderin Vulpia wieder, eine alte Bekannte Eckhart's, welche aus ihrem früheren Stande Rauchen, Fluchen und Zotenreissen beibehalten hat und sich zur Cur der Amenorrhoea empfiehlt; „Die Menstruation holen“ wird bei der ganzen ausführlichen Verhandlung immer sehr zierlich bezeichnet: „die Amaranten pflücken.“ Sie schlägt Rente'n vor, der Jungfer einen warmen Wein von weissem Andorn (*Marrubium album*), Lorbern, Galgant (*Galanga*), Zittwer und Garbe (Kümmel) zu machen, von der blauen Stahl-Tinctur 30 Tropfen zu nehmen, und dies Abends und am anderen Morgen zu wiederholen. Rente billigt diese Cur, darauf tritt Nachts Schweiß ein und ein Ziehen und Stechen in den Seiten, den Weichen und dem Schooss. Am anderen Morgen, nachdem das Mittel wiederholt und der Schweiß abgewartet worden, wird die Jungfrau an den Seiten und dem Rücken mit einem Tuch, welches mit Myrrhen beräuchert war, gerieben, gegen Mittag bekam sie ein Wannenbad von venetianischer Seife, römischen Chamomillen, Beyfuss (*Artemisia*) und Rossmarin: gegen Abend gab man ihr nur ein wenig Muss von Habergrütze mit kleinen Corintchen; des Abends, als sie zur Ruhe gehen wollte, gab ihr Rente ein Digestiv ein, liess ihr beide Rosenadern (*V. saphena magna*) den Tag darauf schlagen, den dritten Morgen purgirte er sie, darauf fanden sich die Amaranten, und den vierten Tag bekam sie dieselben in der höchsten Purpurfarbe, so dass sie zwei Tage nachher wieder nach Plissana\*) ziehen und mit Vergnügen nach Hause kehren konnte.

Die angeführten Proben mögen von der seltsamen Composition dieses Romanes einen Begriff geben; ehe wir aber den „unwürdigen Doctor“ verlassen und zum „verwegenen Chirurgus“ uns wenden, werfen wir noch einen Blick auf das Titelblatt, welches mit aller Feierlichkeit der Perrückenzeit eine Doctorpromotion vor-

\*) Plissana = die Pleissestadt, Leipzig, a. a. O. auch Lipsa genannt. In ähnlicher leicht kenntlicher Weise sind andere Städtenamen verschleiert, so Dresden = Nessdra, Naumburg = Burganum, Lützen = Nezul, Erfurt = Gerana, Halle = Salina, Frankfurt a. O. = Francona, Breslau = Lusebra, Montalbo = Weissenfels, Starnadium = Arnstadt u. s. w.

stellt, bei welcher der Decan dem Doctoranden den Hut abschlägt und den Mantel abreisst. Dieser Actus wird durch folgende Verse erläutert:

Schaut wie Hygaeens Sohn allhier entpurpurt stehet,  
 Und wie der Doctor-Hut ihm abgenommen ist,  
 Wer bald verwegentlich zur Ehrenpforte gehet,  
 Und die Recepte noch aus denen Büchern liest,  
 Wer durch den schnöden Geiz die Patienten drücket,  
 Und hat mit Korn und Garn den Schedel angefüllt,  
 Wer in Vertraulichkeit sich vor dem Stümpler bückt,  
 Dass sein genehmes Wort ihm seinen Mangel stillt.  
 Wer aus Rachgier und Zorn den Kranken lässt verderben,  
 Wer Wein und Bier weit mehr als einen Schwachen liebt,  
 Wer aus Unachtsamkeit lässt den Vertrauten sterben,  
 Wer vor den Bezoar nur Kalch und Asche gibt,  
 Wer sich gleich einem Pfau in Hochmuth lässt sehen,  
 Und wer in Conferenz den Nebenarzt veracht,  
 Auch der aus Unverstand den Nächsten lässt vergehen,  
 Der wird mit höchstem Recht in diesen Schimpf gebracht.

u. s. w.

Die Reise im „unwürdigen Doctor“ geht von Dresden durch Sachsen und Thüringen, dann über Nürnberg und Augsburg, München und Innsbruck, Brixen, Trient, Treviso nach Venedig, von da nach längerem Aufenthalt am adriatischen Meer hin und über den Apennin nach Rom und zurück nach Florenz. Hier beginnt der „verwegene Chirurgus“ (1174 Seiten), dessen Titelpupfer durch kein Gedicht erläutert ist. Es stellt den Chirurgen in seinem Sprechzimmer dar; er schwingt das Sichelmesser und die Säge; Wände und Tische sind mit Instrumenten bedeckt; im Hintergrund steht ein Skelett, den Vordergrund nehmen hilfeschuchende Patienten ein. — Dieser Theil spielt in Italien und Frankreich, also Ländern, wo die Chirurgie weit höher stand, als in Deutschland.

„Ueber der Mahlzeit ersahe der von der Erden (einer der Reisegesellschaft), dass der Wirth kleine Augen machte, den fragte Er, was ihm schadete? Der Wirth sprach: Ich habe vor ungefehr vier Tagen ein kleines Gewächse an die Augen-Braunen bekommen, welches mir sehr beschwerlich ist. Siegfried (ein anderer der Gesellschaft) sprach: Hr. Wirth, hiervor will ich ihm ein leichtes und bewehrtes Mittel sagen. Er muss drei Gerstenkörner nehmen, an einen tiefen Brunnen gehen, die Körner, eins nach dem andern, einfallen lassen und zuhören, ob er es fallen höret, wann er den Fall alle drey mahl höret, so fällt das Gerstenkorn aus den Augenwimpern. Der Wirth replicirte: Dieses Mittel ist mir gestern gerathen worden, ich habe es auch probirt, allein ich habe keines einzigen Körnchens Fall vernehmen können; ob man es wiederholen soll, ist mir nicht gesagt worden. Siegfried sprach: daran ist nichts gelegen; er mag dieses alle Tage und so öfters thun, bis das Korn aus den Augenlidern abgegangen. Der von der Erden musste des Rathes lachen. Wie aber der Wirth fragte, aus was Ursachen dieser Zufall käme? versetzte der von der Erden: aus der Leber; wann dieselbige er-

hitzt worden, stösst sie dergleichen Sachen aus, und benebst dem Gebrauch kühlender Sachen könnt ihr auch, mein Herr Wirth, alle Monat hinter den Ohren, als wie man den Kindern bei Verhärtung des Leibes oder Rost (Rinde-Kuchen)\*) zu thun pflegte, scarificiren lassen. Der Wirth ging hinaus, um fernere Anschaffung zu thun; da fing der von der Erden gegen Eckarth an: Hat auch mein Patron jemalen eine närrischere Vorweisung einer Cur, als ich anjetzo erzählt, gehört? Ein solches Gerstenkorn ist nichts anderes, als ein ander Ausfahren, welches man mit dem Worte Finnen zu benahmen pfeget, das von einem Sero coagulato seinen Ursprung nimmt, denn was hat die Leber mit diesem Affectu zu thun? Gesetzt nun, es käme von einer hitzigen Leber her, was soll denn die Scarification hinter den Ohren dazu behülflich seyn, dass sich die Leber dadurch abkühlen solle? Es ist, halte ich dafür, dieses ebensowohl als den Rinde-Kuchen schneiden, ein Accidens für Barbirer und Bader: hilft es nichts, so hat doch der Operator seinen Genuss davon. Es wäre kein Wunder, ich ärgerte mich über dergleichen närrischen und einfältigen Curen zu Tode. Eckarth fragte nach einem anderen Mittel gegen diesen Zufall, der von der Erden antwortete: Die Ruhe und Erwartung der Zeit; wer aber schleuniger zueilen will, der reinige den Leib und gebrauche sich äusserlich des in einer Leinwand aufgefangenen Haasenblutes, und lege ein solch Tüchlein in Rosenwasser geweicht auf den infestirten Ort. Wer sich nicht vor der Excoriation fürchtet, kann das Primum menstruum virginis auf ermeldete Art einweichen und adhibiren. Mein bester Rath ist: man lasse dem Dinge Ruhe, betaste es nicht alle Minuten, noch drucke dasselbige und irritire es und erwarte die Zeit, so wird es, zumal, wenn man ein paarmal zum Schwitzen eingenommen, vergehen.“ (S. 1157 ff.)

Ueber die Entstehung der Syphilis sagt der von der Erden (S. 650): Die Krankheit der Franzosen hat ihren Ursprung aus einer unreinen geilen Vermischung; es muss nicht eben allemal eins von beiden inficiret seyn, sondern, wann, durch eine Brünstigkeit, einer eine gewisse Person zur Zeit ihrer Blume caressiret, und dieselbe allzusehr embrassirt, kann er sich solch Uebel auf den Hals ziehen, auch ein ehrlicher Mann oder Weib kann durch Ansteckung in Anziehung unreiner Kleider, die ein Impestirter angehabt, darein fallen, oder auch durch Lagern in unreinen Betten auf Reisen; so kann auch ein heimlich Gemach darzu viel Ursache geben.“

„Des Getreuen Eckarth's Unvorsichtige Heb-Amme“ (944 S.) ist nach der Vorrede sieben Jahre versprochen gewesen, ehe sie erschien. Der Verfasser will darin eine vollständige Anleitung zur Behandlung der Frauen- und Kinder-Krankheiten, und einer Hebamme eine Anweisung zu ihrem Amte gegeben haben. Was etwa rückständig geblieben wäre, soll in der „Eröfneten Patienten-Stube“ als dem siebenten und letzten Theile des „Medicinischen Maulaffens“ nachgeholt werden.

Wegen der Fülle des Stoffes nehmen in diesem Bande die „Nebenzufälle und ausserordentlichen Begebenheiten“ einen geringeren Raum ein. In der That reisen die Gefährten mit einer Hebamme Carilla von Paris ab; wir erfahren wohl die Gespräche unterwegs, aber nichts von der Reise, bis wir die Gesellschaft plötzlich

\*) wohl Missverständniss für Ritte-Kuchen d. h. Fieber-Kuchen.

in Königsberg finden, von wo aus sie Danzig, Thorn, Posen etc. besuchen. In Thorn sehen sie Dr. Ettner, in Liddo (?) endigt ihre Reise.

Das Titelkupfer zeigt eine Parterrestube, durch deren geöffnete Thür wir ins Freie sehen. Im Hintergrunde sitzt eine Kreisende auf dem Geburtsstuhl, vorn steht ein Tisch, auf dem zwei todte Kinder liegen, eins mit abgerissenem Kopfe, das andere mit abgerissenem Arm und Bein. Dabei steht eine Hebamme und hält etwas in der Hand, was, wie wir aus dem begleitenden Gedicht erfahren, ein Stück des herausgerissenen Uterus ist, denn es heisst darin:

„Schaut, Unvorsichtigkeit muss hier den Kürzern ziehen,  
Die Kinder-Mutter wird zur Kinder-Mörderin,  
Diess Weib ist grausamer als Strigen und Harpyen,  
Und gibt der Hecate viel hundert Opfer hin.  
Sie reisst der schwangern Frau ein Stücke von der Mutter,  
Von denen Kindern gar Haupt, Fuss und Arme ab.“

U. S. W.

\*) Die lange Zeit, welche die Hebamme von dem Medicus und Chirurgus trennt, ist nicht ohne Einfluss geblieben; das letzterschienene Werk ist weit reifer und höchst interessant nicht nur für die Geschichte der Geburtshülfe, sondern auch eine Fundgrube alles hier anknüpfenden, zum Theil jetzt noch spukenden Aberglaubens, welcher ironisch behandelt wird. Rente und Carilla sind einig in Verwerfung eines damals üblichen Geburtsstuhls, welcher schon im Albertus Magnus (?) abgebildet sein soll. Er wird Wehestuhl, Folter-Gerüst, Folter-Bank, Henker-Stuhl, Marter-Block genannt; sein Sitz sei kaum 3—4 Querfinger breit. Als Grund, warum die Hebammen ihn empföhlen wird angegeben, dass dieselben so vor den Tritten verschont bleiben, welche die Kreisenden während der Wehen den Ammen aufs Schienbein zu geben pflegten. Es war also damals für die Kreisenden, welche nicht im Stuhl niederkamen und auf dessen Fussbrett ihre Füße aufstemmten, die Stellung üblich, dass sie auf dem Bett sitzend als Punctum fixum die Beine der Hebamme wählten. Im Gegensatz zu jenem angeblichen des Albertus Magnus wird der stellbare des Dr. Welsch empfohlen: „denn da kann die Kreissende, wenn sie matt wird, ausruhen, sie kann liegen halb und ganz, sitzen, und den Rücken auf allerlei Art anlegen, auch die Füße feste anstemmen, indem alles fern und nahe mit dem Eisen kann gesteckt werden.“

Das berühmte Urtheil des Parlaments von Grénoble von 1637, welches als wahr anerkennt, „dass die Frau von Aiguemere, obgleich ihr Gemahl aus Deutschland unter vier Jahren nicht gekommen wäre, sie ihn auch nicht gesehen noch fleischlich erkannt hätte, ihren Sohn Emmanuel von ihrem Gemahl empfangen hätte, da sie ihr im Traume die Gegenwart und Umfassung ihres Gemahls fest eingebildet und alle Empfindungen, sowohl der Empfängniss als Schwängerung accurat gefühlt hätte, mit Betheuerung, dass sie in Zeit von vier Jahren mit keinem

\*) Noch 1758 begründet der Frankfurter Stadtaccoucheur Dr. Pettmann seine Vorschläge für Verbesserung des Hebammenunterrichts mit der Thatsache, dass in einem Jahre zwei Kindern die Köpfe ab und in sieben Wochen zween Weibern die Mutter aus dem Leibe gerissen worden sey.



anderen Manne Gemeinschaft gehabt“\*) wird vollständig mitgetheilt, findet aber nicht den Beifall Rente's und Carilla's.

Schliesslich theilen wir zur Begründung der zu Eingang dieser Arbeit gemachten allgemeinen Bemerkungen noch folgende Expectoration des von der Erden mit: „Worzu sind Akademien und Universitäten gestiftet? worzu werden die Herren Professores salarirt? worzu setzet man einen Professorem anatomiae? sollen denn die Chirurgi Ochsen und die Hebammen Eselinnen bleiben und die ihnen untergebenen Menschen ihrer Einbildung nach curiren? Mich wundert, dass bei so grosser Frequenz der Studirenden kaum in 12, 16 und mehr Jahren eine Anatomie geschieht, wo will nachher der Verstand herkommen? Warum kann man auf teutschen Universitäten nicht sowohl als in Padua, Paris und Holland jährlich, vornehmlich zur Winterzeit, eine vollkommene (an Mann- und Weibspersonen und Kindern) Anatomie oder Zergliederung celebriren und in benötigten Stücken sowohl die Chirurgen als Hebammen gründlich instruiren? Es hat nicht ein jeder die Mittel, an fremde Orte zu reisen. Es werden anjetzo eine so grosse Menge Doctores creiret, dass fast die Zahl so gross ist als der Hülfe Suchenden, und wann ich einen ein menschliches Haupt vorlegte, solchem durch die Anatomie sein vollkommenes Recht zu thun, ich wollte mich um ein grosses verwetten, er würde nicht wissen, an welchem Orte er das Messer ansetzen sollte. Was erlernt man nun für sein aufgewendetes Geld?“ Rente gibt das Factische dieses Uebelstandes zu, doch sei die Schuld nicht an den Professoren gelegen, sondern an den Behörden, welche die gesetzlichen Vorschriften über die Auslieferung hingerichteter Verbrecher an die Anatomien schlaff ausführten.

## 2.

### Ueber Vorkommen von Pemphigus acutus seu febrilis.

Von Prof. F. Mosler in Greifswald.

Th. Andern, der 7 Monate alte Sohn eines hiesigen Schuhmachers war in den ersten Monaten gesund, bis er im November vorigen Jahres an heftigem Brechdurchfall litt, und von da schwächlich blieb. Der Vater versichert, niemals an Syphilis gelitten zu haben; ein Gleiches gilt von der Mutter, welche indess eine schwächliche Frau ist. Der einzige Bruder, der 5 Jahre alt, zeigt keine Symptome von Syphilis, ist dagegen entschieden scrophulös. Auch unser Patient hat am Kopfe und Gesichte scrophulöse Ausschläge in Form von Eczema faciei et capitis, ist sehr anämisch, schlecht genährt.

Am 6. Januar 1866 kam der kleine Patient in meiner Poliklinik zur Behandlung wegen eines zu dem früheren seit 6 Tagen neu hinzugekommenen Exanthems, das bereits am Bauche, am Penis und Scrotum entwickelt, und an den unteren

\*) Vergl. auch Gazette des hôpitaux 1857. No. 120: „par l'effort d'une forte imagination de l'attouchement de son mari, qu'elle s'était formée en songe.“